

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 13.

Barmen, den 29. März 1907.

25. Jahrg.

Lebensrettung in Bergwerken nach Explosionen.

(Nachdruck verboten.)

ATK. Trotz aller Anstrengungen, welche zeitgemäß geleitete Bergwerksverwaltungen zur Verhütung von Explosionen unter Tage machen, nehmen diese Unglücksfälle an Zahl eher zu als ab. Die Ereignisse dieser Art in den letzten Jahren waren dabei nicht nur zahlreich, sondern auch hinsichtlich der Zahl der Opfer geradezu epochemachend; hat doch das Minenunglück in Courrières allein über 1300 Menschenleben auf seiner Opferliste. Von großer Bedeutung ist an der Geschichte der meisten dieser neueren Unglücksfälle, daß die Mehrzahl der Verunglückten nicht unmittelbar infolge der Explosion oder durch einstürzendes Gebirge ums Leben kam. Aus vielen Zeichen folgert man vielmehr, daß die meisten Opfer den Tod durch Erstickung oder Hunger gefunden haben. Mit Bestimmtheit sah man es manchen der geborgenen Leichen an, daß die Unglücklichen nach der Explosion noch mehr oder weniger beträchtliche Strecken zurücklegen konnten, bevor der Mangel an Sauerstoff in der Luft, also nur eine Folge der Explosion, ihrem Leben ein Ende machte. Hätten sie einen bestimmten Zufluchtsraum unter Tage gehabt, in welchem frische Luft und Nahrungsmittel vorhanden gewesen wären, so hätten sie den Ausgang der Rettungsarbeiten in aller Ruhe abwarten können, und die Anzahl der Opfer wäre nicht ganz halb so groß geworden. Es ist befremdend, daß, während in allen Städten umfassende Vorkehrungen zur Lebensrettung bei Brandunglücksfällen getroffen werden, und während an Meeresküsten mit staatlichen oder gesellschaftlichen Mitteln alles mögliche geschieht, um Menschen in der Seenot Hilfe zu bringen, sehr wenig oder nichts für die unternommen wird, welche unter steter Lebensgefahr tief im Erdinneren Naturschätze zu Tage zu fördern bemüht sind.

Und doch sind wohl auf keinem Gebiete so gewaltige Fortschritte zu verzeichnen, wie gerade auf dem bergbaulichen, und auch nirgends ist eine so rapide Entwicklung nach jeder Richtung hin zu erwarten, wie auf dem Gebiete des Kohlenbergbaues. Die jetzt schon enorme Fördermenge an Steinkohlen steigt von Jahr zu Jahr viel rascher, als die Mengen der Weltproduktion in den verschiedensten Erzen. Um nur einen Zweig der Verwertung der Steinkohlen hervorzuheben, war die gesamte Kokszerzeugung der Vereinigten Staaten in 1905 auf netto rund 32 Millionen Tonnen gestiegen, während dieselbe in 1898, also nur 7 Jahre vorher, weniger als die Hälfte dieser Menge betrug. Diese riesige Zunahme, welche in der Größenordnung nach der entsprechenden Zunahme in Europa gleichkommt, ist nicht etwa durch die Erschließung entsprechend mehr Bergwerke erzielt worden; es sind vielmehr die technischen Mittel der Kohलगewinnung derart vervollkommen worden, daß die Leistungsfähigkeit der Werke in zehn Jahren fast verdoppelt wurde. Die Möglichkeiten des Bergwerksbetriebes sind jedoch auch nach dem heutigen Stande der Technik noch nicht erschöpft, was jedenfalls darauf zurückzuführen ist, daß die Bergwerksverwaltungen nicht mit derselben Schnelligkeit die technischen Fortschritte ausnützen, wie diese Fortschritte sich in einzelnen Betrieben bewähren. Und wenn man den fortwährend steigenden Kohlenbedarf des Weltmarktes in die Rechnung zieht, so kann mit Sicherheit behauptet werden, daß die Bergwerksarbeit der Zukunft mit

bedeutend mehr Gefahren für das Leben der Bergleute verbunden sein wird, als es heute der Fall ist, zumal die größte Gefahr, die der Explosion, technisch so gut wie unkontrollierbar ist. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die überwiegende Mehrzahl der Explosionsfälle nicht durch Fahrlässigkeit entsteht, sondern aus menschlich unkontrollierbaren Gründen, d. h. wie man es auszudrücken pflegt, durch höhere Gewalt zu Stande kommt. Es ist also ein Gebot der Notwendigkeit, durch geeignete Maßnahmen die Bergleute wenigstens vor den schädlichen Folgen der Explosionen möglichst zu schützen.

J. L. Dixon, ein genauer Kenner der Verhältnisse in Bergwerken, besonders was amerikanische Werke betrifft, schlug in einer Versammlung der Mining Institute in Pittsburg eine ebenso einfache, wie billige Methode vor, welche zur Erreichung des geschilderten Zweckes allen Bergwerksbetrieben empfohlen werden kann. Diese Methode besteht darin, daß man unter Tage je nach der Ausdehnung des Werkes einen oder mehrere Räume reserviert; gleichsam Lebensrettungsstationen für den Fall einer Minenexplosion. Diese Dixon'schen Zufluchtsräume sollen im Kohlenflöz selbst ausgehauen und mit den Querschlägen der betreffenden Sohle durch lange, enge Stollen verbunden werden. Als Abmessungen eines solchen Raumes schlägt Dixon 4,5x9,0 m vor; er ist mit einer Druckluftzuleitung zu versehen, welche von einer Kompressoranlage über Tage gespeist wird. Die Verlegung der Druckluftzuleitung muß natürlich mit der größten Sorgfalt vorgenommen werden, sodaß die Leitung nach einer Explosion sicher intakt bleibt. Ein solcher Verlegungsmodus ist beispielsweise ein direktes Abbohren nach dem Zufluchtsraum und das Einführen des Rohres in das Bohrlöch. Auch in den Querschlägen selbst kann die Leitung verlegt werden, jedoch zur Wahrung der Explosionsicherheit nur in eigens zu diesem Zwecke ausgehobene Gräben, damit die Verbindung des Zufluchtraumes mit der Kompressoranlage auf keinen Fall zerstört wird. Sobald eine Explosion stattgefunden hat, wird Druckluft in den Zufluchtsraum gepreßt, um die sich nach diesem Raume reitende Belegschaft mit Luft zu versehen. Außer der Druckluftzuleitung werden die Dixon'schen Räume mit all dem ausgerüstet, was den von demselben beherbergten Bergleuten behilflich sein könnte; also vor allem mit allerlei Geräten und Stoffen zur Hilfeleistung an Verwundeten, sodann mit WiederbelebungsmitteIn für Erstickte, mit konservierten Lebensmitteln; alles in luftdicht verschlossenen Gefäßen zum Schutze vor Feuchtigkeit. Des weiteren müßten elektrische Sicherheitslampen, Sauerstoffflaschen und ähnliche Geräte unter Tag bereit gehalten werden, welche den geretteten Bergleuten ermöglichen, von dem Zufluchtsraume aus als Retter von Kameraden in der Not Exkursionen zu unternehmen. Damit das Auffinden der Räume jederzeit leicht gemacht wird, sollten Pfeile mit im Dunkeln leuchtender Farbe an sichtbare Stellen der Stollenwandung gemalt, wie auch gedruckte Weisungen zum Verhalten bei Unglücksfällen angeeschlagen werden.

Nun fehlt den lebendig begrabenen Bergleuten nur noch eins: die Möglichkeit einer Verständigung mit der Außenwelt, um ihre Angehörigen bis zur völligen Errettung beruhigen zu können. Auch dies ist erreichbar durch Einrichtung eines explosions-sicheren Telefonsystems. Den Rettungs-kolonnen, die von über Tage nach einer Explosion

einzufahren den Mut haben, um ihren Kameraden Hilfe zu leisten, wäre eine solche Einrichtung auch von unschätzbarem Wert, weil sie zielbewußt und nicht blind ihr Leben aufs Spiel setzend an ihre edle Arbeit gehen könnten, nachdem sie von den eingeschlossenen Mannschaften durch das Telephon erfahren haben, wo Hilfe am brennendsten nützt und wo sie nichts mehr nützen kann. Explosionsicher kann nur eine telephonische Verbindung mit dem Zufluchtsraum derart am einfachsten gemacht werden, daß man die Telephonleitung in das explosionsicher verlegte Druckluftrohr verlegt. Außerdem kann die Druckluftleitung auch dazu dienen, um flüssige Nahrung unter Tage gelangen zu lassen. Unter normalen Umständen wird man die Leitung natürlich für den regelrechten Betrieb nutzbar machen, vorausgesetzt, daß das betreffende Bergwerk überhaupt für Druckluft Verwendung hat.

Als Abmessungen der Druckluftleitung wird vorgeschlagen, das Rohr mit einer lichten Weite von 200 mm zu verlegen; diese Größe ist für etwa 300 Mann (auf vier Zufluchtsräume verteilt) ausreichend

o-p-e.

Die Revision und Reinigung der mechanischen Leiter im Frühjahr.

Es ist eine bekannte Regel, im Frühjahr eine genaue Revision und eingehende Reinigung aller im Gerätehause untergebrachten Utensilien vorzunehmen. Leider beschränkt man diese Revision und Reinigung in vielen Feuerwehren auf die Spritze. Man hält eine Revision der Leitern, des Rettungsschlauches u. für überflüssig, und dennoch ist eine genaue Besichtigung und eine gründliche Instandhaltung gerade dieser Geräte durchaus notwendig. Von den Leitern soll an erster Stelle die mechanische Leiter untersucht, repariert, Staub und anhaftender Schmutz entfernt, die gereinigten Stellen mit Petroleum abgerieben, dann Räder, Achsen, Scheibenkränze, Wellenlager, Spindeln, Getriebe, also die Eisenteile mit Virginiafett eingefettet werden. Dieses Fett ist allen anderen für diesen Zweck vorzuziehen, weil es nicht harzt. Die Holzteile der Leiter werden mit Terpentinöl gereinigt; darauf alle Stellen, an denen der Anstrich ganz oder teilweise abgerieben worden ist, mit einem in Leinöl getränkten Lappen gehörig abgerieben.

Ist dies alles sorgfältig geschehen, erfolgt die Prüfung der Leiter. An die zweit- oder drittelte Sprosse wird eine Leine befestigt, dann die ganze Leiter ausgezogen. Zeigt der Neigungszeiger, daß die Leiter im Winkel steht (wie die Schreiner und Bauleute sagen), wird in Manneshöhe ein Gewicht von der Schwere eines großen, kräftig gebauten Mannes an die Leiter angehängen. Zeigt die entsprechend

sorgfältig beobachtete Leiter bei dieser Probe keine wesentliche Veränderung, biegt sie sich nicht mehr als sie es sonst getan hat, so kann die Feuerwehr wieder ruhig mit der Leiter arbeiten.

Beim Manöver mit der mechanischen Leiter lasse man folgende Regeln, die der Feuerwehr nicht zu oft wiederholt werden können, ja niemals außer acht: Die Leiter ist so aufzustellen, daß der Wind die Leute, welche auf der Leiter stehen, auf den Rücken trifft. Beim Auszug der Leiter müssen die Oberleitern stets fest auf den Fallhaken aufsitzen, hierin liegt ein wichtiges Moment für die seitliche Sicherheit der Leiter. Beim Vorwärtsneigen oder seitlichem Anlehnen der Leiter an ein Gebäude muß die Leiter dem Gebäude möglichst nahe gefahren werden. Wenn man mit der aufgerichteten Leiter fährt, darf kein Mensch sich auf derselben befinden, die Fahrt muß langsam und mit Vorsicht geschehen.

Die Leute, welche beim Manöver oder Bränden auf der Leiter stehen, müssen sich durch Einhaken des Gurtkarabiners an einer Sprosse sichern.

Im Gerätehause muß ein Stützbock unter der Mitte der Leiter stehen, da sonst nach längerer Zeit ein Durchbiegen der Leiter sichtbar werden dürfte.

Es ist sehr oft nachzusehen, ob sich keine Schraube gelockert, wo es der Fall ist, anziehen, auch Sorge man bei Zeiten für ganz neuen Anstrich.

(„Mitteilungen a. d. Geb. d. Feuerlöschw.“)

Funkensicheres Isoliermaterial.

Hierüber schreibt die „Elektrizität“: Die gebräuchlichsten Isoliermaterialien, die als Ersatz für Hartgummi Verwendung finden, bestehen in der Regel aus Harzen, imprägniertem Papier und ähnlichen Stoffen. Alle diese Materialien sind, ebenso wie der reine Hartgummi, ziemlich leicht brennbar und bereits bei relativ niedriger Temperatur entflammbar. Diejenigen Stoffe, die gegen hohe Temperaturen widerstandsfähig sind, haben wiederum in der Regel den Nachteil eines nur geringen Isolationswiderstandes, geringer Durchschlagsfestigkeit und hoher Feuchtigkeitsaufnahme. Porzellan, das als einziges Isolationsmaterial Isolierfähigkeit und Feuerfestigkeit vereinigt, hat den großen Nachteil, nicht bearbeitungsfähig zu sein. Nun besteht aber in der Elektrotechnik ein großes Bedürfnis, bearbeitungsfähiges Isoliermaterial zu besitzen, das hohen Isolationswiderstand mit Flammensicherheit verbindet und plötzlichen Temperaturschwankungen standhält. Nach vielen Versuchen ist es der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gelungen, ein Material herzustellen, das aus einer innigen mechanischen

Feuilleton.

Tausend Mark Belohnung.

Erzählung von Reinhold Ortmann.

(Schluß.)

Daß er wortlos am Tische stehen blieb, mochte ihr als ein Beweis dafür gelten, daß er seine Absicht wirklich aufgegeben habe. Sie ging, aber in dem nämlichen Moment, da sie das Zimmer verlassen hatte, riß Paul seinen Hut von der Wand und wollte zur Tür.

Er kam nicht weit, denn jetzt war es der junge Bildhauer, der ihm den Weg vertrat. „Nicht von der Stelle, Herr Peters! Was Sie da tun wollen ist gemein und erbärmlich!“

Mit einem Blick funkelnden Hasses stierte ihm der andere in das ruhige, ernste Gesicht. „Gehen Sie mir aus dem Wege, Sie hinterlistiger Duckmäuser! — Mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen, und Sie haben mir nichts zu befehlen.“

„Sie werden das Zimmer nicht verlassen,“ wiederholte Rasmus mit unerschütterlicher Ruhe. „In dieser Sache gibt es keinen anderen Willen als den Ihrer Braut.“

„Für Sie vielleicht — aber nicht für mich! Ich lasse mir von Frauenzimmern keine Vorschriften machen. Aber vielleicht haben Sie im Stillen gehofft, sich die fette Belohnung selbst zu verdienen. Daß Sie einer von den Heimgeliebten sind, weiß ich ja längst.“

„Was Sie von mir denken, ist mir sehr gleichgültig. Ich will nichts weiter von Ihnen, als daß Sie hier bleiben.“

„Und Sie glauben, daß ich Ihnen den Gefallen tun werde? — Platz da, sage ich, oder ich schaffe ihn mir selber!“

Rasmus, der ihm an Größe und Breite beträchtlich überlegen war, stand vor ihm wie ein Baum. „Das sollten Sie in Ihrem eigenen Interesse lieber nicht versuchen,“ sagte er gelassen.

„Fort da!“ zischte er, um nicht in der Schlafkammer gehört zu werden, halblaut dem Bildhauer zu. „Fort — oder es gibt ein Unglück.“

Mit aufmerksamem Blick hatte Rasmus seine Bewegungen verfolgt, und nun, um einem Angriff zuvorzukommen, suchte er das Handgelenk Pauls zu fassen. Der aber hatte doch Gewandtheit genug, dem Griff auszuweichen, und es gab ein kurzes, stummes Ringen zwischen ihnen, während die Spitze des haarstarr geschliffenen Messers einmal den abwehrend erhobenen Arm des Bildhauers traf. Gleich darauf aber hatte seine überlegene Kraft den Sieg davongetragen. Das Messer war in seiner Hand, und er schlenderte es in die entfernteste Ecke des Zimmers.

Die schimpfliche Niederlage mußte den Ingrimms des anderen bis zur Sinnlosigkeit gesteigert haben, denn nachdem seine funkelnden, blutunterlaufenen Augen wild suchend durch die Stube geirrt waren, stürzte er plötzlich auf den Stuhl zu, an den er vorhin beim Eintreten seinen Spazierstock gelehnt hatte, und mit einer Schnelligkeit, die Rasmus jede Abwehr unmöglich machte, führte er mit dem schweren, eisengefüllten Knopf des Stodes, eines sogenannten Tischschlägers, einen wuchtigen Hieb gegen den unbedeckten Kopf des Bildhauers.

Ohne einen Laut von sich zu geben, brach der starke Mann zusammen, im Fallen den nächststehenden Stuhl mit sich reißend, sodaß es ein lautes Gepolter und ein dumpfes Aufschlagen gab.

Da ging auch schon die Kammertür auf, und Harriet war mit einem Aufschrei neben dem Gestürzten. Nur einen Blick warf sie auf sein Gesicht und auf die sich rasch vergrößernde Blutlache am Boden, und dann lag sie an seiner Seite auf den Knien und umschlang mit beiden Armen zärtlich seinen regungslosen Körper.

Verbindung eines hochisolierenden mit einem weniger isolierenden, aber funktensicheren Stoffe besteht, die in der Weise erfolgt, daß die charakteristischen Eigenschaften beider Materialien zur Geltung kommen, ohne daß das homogene Gefüge des Ganzen gestört ist. Zu diesem Zwecke werden auf Platten aus gutem Isoliermaterial — vorwiegend Vulkanasbest oder Tenacit — Schichten aus einem funktensicheren Stoffe, wie Asbest, aufgepreßt. Bei der Herstellung ist der Druck so stark gewählt, daß ein allmählicher Uebergang aus den unverbrennbaren in die hochisolierenden Stoffe stattfindet und die entstehende Isolationsplatte ein Ganzes bildet. Derartige Platten bestehen also aus funktensicheren Oberflächenschichten und einer hochisolierenden Mittelschicht. Infolge dieser Zusammensetzung sind sie äußerlich funktensicher, andererseits besitzen sie die hohe Durchschlagsspannung und den hohen Isolationswiderstand der Mittelschicht. Für gewisse Zwecke genügt es auch, die Platten mit einer funktensicheren Schicht auf nur einer Seite zu versehen. Wenn es darauf ankommt, einen Stromübergang an den Rändern zu verhindern, so läßt man entweder die funktensichere Oberflächenschicht oder gar die isolierende Mittelschicht nicht ganz bis zum Rande durchgehen. Diese Kombination wird nicht nur in Form von Platten, sondern auch als Formstücke mannigfacher Ausführung hergestellt. Das Anwendungsgebiet dieses Materials wird überall da liegen, wo unter Forderung großer elektrischer Beanspruchungsfähigkeit, hohe Temperaturen resp. direkte Berührung mit dem elektrischen Lichtbogen in Frage kommt, also als Schutzlasten für Sicherungen, als Zwischenwände für Hochspannschalter und Automaten, sowie für ähnliche Verwendungsgebiete.

Gründung von Feuerwehrheimen in Oesterreich-Ungarn.

Aus Reichenberg i. B. wird geschrieben: Der Deutsche Feuerwehrlandesverband für Böhmen hat an alle Verbände und Feuerwehrkommandanten eine Zuschrift gerichtet, in welcher er der von unserem Kaiser gestifteten Ehrenmedaille für 25jährige aktive feuerwehrelche Dienstleistung gedenkt. In dieser Zuschrift heißt es sodann weiter: „Im Jahre 1908 begeht unser Kaiser sein 60jähriges Regierungsjubiläum. Bereits rüsten sich Länder, Bezirke, Gemeinden und die verschiedenen Vereinigungen, um dieses Jahr zu einem Jubeljahre zu gestalten und gleichzeitig durch die Tat den loyalen Gesinnungen Ausdruck zu geben. Alljährlich langen beim Landesverbande viele Gesuche von Kameraden ein, welche durch den Gebrauch einer Kur in unseren Badeorten die Wiedererlangung ihrer Gesundheit

erhoffen. Leider stehen dem Ausschusse des Landesverbandes nicht jene Mittel zur Seite, um allen diesen geäußerten Wünschen entsprechen zu können. Dieser Umstand drängte den Ausschuß des Landesverbandes auf die richtige Bahn, ein Werk zu stiften, das, im Dienste unserer kranken Kameraden stehend, eine bleibende Erinnerung an das Regierungsjubiläum unseres erhabenen Monarchen sein soll. In Franzensbad und Teplitz sollen Feuerwehrheime entstehen, die bestimmt sind, kranke Kameraden unentgeltlich aufzunehmen und nach Möglichkeit ihnen auch eine unentgeltliche oder billige Verpflegung zuteil werden zu lassen. Der Ausschuß des Landesverbandes hat in seiner am 10. Februar d. J. abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, an die Errichtung dieser Feuerwehrheime zu schreiben und zunächst jenes in Franzensbad der Verwirklichung zuzuführen. Die Erbauung sowie die Sicherstellung der Erhaltung und auch der Beistellung unentgeltlicher Verpflegung wird einen Beitrag von ungefähr 150 000 Kronen in Anspruch nehmen, welcher zum größten Teile aus eigenen Mitteln geschaffen werden soll. Der Ausschuß glaubt die Beschaffung in der Weise herbeiführen zu können, daß an die Verbände und die Kommandos die kameradschaftliche Bitte gerichtet wird, zu veranlassen, daß jede Wehr ehestens ein für alle Mal so viele Kronen aufbringt, als sie Mitglieder zählt, daß also jedes Mitglied einen einmaligen Beitrag von einer Krone zur Schaffung und Erhaltung dieses Feuerwehrheimes in Franzensbad leistet. Sollte die Beitragsleistung von einer Krone auf einmal dem einen oder anderen Mitgliede schwer fallen, so kann diese Beitragsleistung auch in zwei Raten von einer Krone, eine Rate bis zum 1. August 1907, die zweite Rate bis 1. März 1908 erfolgen.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Mülheim a. Rhein. Am Samstag, 16. März, Abends, beging unsere städtische freiwillige Feuerwehr in den Sälen des Magdeburger Hofes ihr 38. Stiftungsfest. Zahlreich hatten die Mitglieder mit ihren Familien sich eingefunden; auch waren viele Inaktive und Freunde der Wehr zugegen, so u. a. Herr Polizeikommissar Raacke. Der 1. Vorsitzende, Herr Georg Trips, eröffnete das Fest mit einer Ansprache, in der er alle Erschienenen aufs herzlichste willkommen hieß. Weiter gedachte er in zündenden Worten unseres Kaisers, auf den er ein brausendes Hoch ausbrachte. Auf der Bühne zeigte sich ein prächtiges lebendes Bild: „Die Feuerwehr huldigt dem Landesherren.“ Der Gesangsverein „Orpheus“, der in uneigennützigster Weise zur Verschönerung des Festes sich zur Verfügung gestellt,

„Mörder! Feiger, elender Mörder!“ rief sie dem anderen zu, den die Wirkung seines Schlags plötzlich zur Besinnung gebracht zu haben schien, und der mit mehr bestürzter als zorniger Miene da stand. „Ich hasse — ich verfluche Dich! Denn nicht Dich habe ich lieb gehabt, sondern ihn — ihn, der tausendmal besser ist als Du!“

Ihre Worte schienen für Paul im gegenwärtigen Augenblick kaum noch eine Bedeutung zu haben. Alle seine Gedanken waren mit etwas anderem beschäftigt. „Ist er tot?“ fragte er leise. „Ist er denn wirklich tot?“

„Ja — ja — ja!“ jammerte Harriet in herzbrechender Verzweiflung, indem sie den bleichen Kopf des anscheinend Leblosen an ihre Brust drückte. „Er ist tot! Du Schändlicher hast ihn gemordet!“

Ohne ein Wort zu erwidern, schlich sich Paul davon. „Was ist hier vorgefallen, Fräulein?“ klang es da mit heiserer Stimme und in scharfer, fremdartiger Aussprache fast noch im nämlichen Augenblick hinter Harriets Rücken. „Was ist mit diesem Manne geschehen?“

Sie hatte in ihrem ersten, namenlosen Schreden gar nicht daran gedacht, daß ja ein Arzt in der Wohnung sei, den sie zu Hilfe rufen konnte. Nun aber regte sich's mächtig wie neu erwachende Hoffnung in ihrem Herzen, und sie streckte stehend beide Arme gegen den Fremden aus: „Retten Sie ihn, Herr Doktor! — Helfen Sie ihm! O, wie wollte ich Sie dafür segnen!“

„Bringen Sie mir schleunigst alles, was Sie an Linnenzeug haben, Fräulein! Auch einen Riemen oder einen Strick, oder etwas dergleichen. Die Schlagader ist verlegt, und er ist in Gefahr zu verbluten, wenn ich sie nicht schnell unterbinde.“

Harriet lief, das Verlangen zu holen, und als sie es brachte, schlug Rasmus eben die Augen auf. Er brauchte nur eine sehr kurze Zeitspanne, um sich an alles zu erinnern, was seiner Bewußtlosigkeit vorausgegangen war,

und er wußte auch, ohne erst fragen zu müssen, wer der schwarzhaarige, krank aussehende Mann mit der Hiebnarbe auf der linken Wange war, der sich da an seinem verwundeten Arm zu schaffen machte.

Da war das erste Wort, das über seine Lippen kam, „Kümmern Sie sich nicht weiter um mich! — Gehen Sie fortzukommen! Es ist jemand gegangen, um die Polizei zu holen. Wenn Sie nicht auf der Stelle fliehen, wird man Sie verhaften.“

Demeter Botez war erschrocken zusammengefahren. Für einen Moment sah es aus, als ob er eilig aufspringen wollte. Aber er mußte sehr schnell wieder anderen Sinnes geworden sein, denn er schüttelte den Kopf. „Machen Sie sich meinerwegen keine Sorge! Borest ist es meine Pflicht, Ihre lebensgefährliche Blutung zu stillen! Alles andere kommt erst hinterher.“

Da beugte Harriet Dirksen sich zum zweiten Male an diesem Tage über seine Hand herab, um sie voll überströmender Dankbarkeit mit ihren weichen jungen Lippen zu berühren. Wenn er auch vielleicht mit der gespannten Aufmerksamkeit höchster Angst auf jeden Laut horchte, der draußen vernehmlich wurde, so tat Demeter Botez doch seine ärztliche Pflicht so sorgsam und gewissenhaft, wie er sie nur je in den glücklicheren Tagen seines Lebens geübt. Es gelang ihm, die Blutung zum Stehen zu bringen und einen sicheren Verband anzulegen. Mit einem tiefen Aufatmen und einem trüben Lächeln wandte er sich an Harriet. „Es ist keine Gefahr mehr, mein Fräulein! Nur zu Ihrer völligen Beruhigung empfehle ich Ihnen, jetzt nach einem anderen Arzt zu senden, denn die weitere Behandlung des Patienten kann ich aus zwingenden Gründen leider nicht übernehmen.“

Am Abend des nächsten Tages konnte man in den Zeitungen lesen, daß der stekbrieslich verfolgte Doktor Demeter

sang unter seinem tüchtigen Dirigenten, Herrn W. Lorenz, mit gewohnter Meisterschaft den Chor „Frühling ist da.“ Im weiteren Verlaufe des äußerst reichhaltigen Programms folgten in bunter Reihenfolge humoristische Vorträge, gemeinschaftliche Lieder und nicht zuguterletzt die rührige Kapelle der Wehr. Sie trug unter Herrn Sallmanns Leitung in zuvorkommendster Weise zur Verherrlichung des Festes bei. Im zweiten Teile trug der „Orpheus“ noch stimmungsvolle Volkslieder vor. Reichlicher Beifall lohnte die Sänger. In kernigen Worten brachte das Wehrmitglied, Herr Schreiner, einen Trinkspruch auf die Damen aus. Zum Schluß ging ein Theaterstück, von Mitgliedern und zwei Damen recht flott gespielt, in Szene. Auch hier wurde mit dem Beifall nicht geklagt. Ein fröhlicher Tanz beschloß den Abend. Durch das Fest hat unsere städtische freiwillige Feuerwehr bewiesen, daß, wenn auch immer und zu jeder Zeit ernstes Streben und tüchtige Arbeit zum Wohle der Gemeinde und zum Nutzen der Bürger ihr Zweck und Ziel sind, sie es auch versteht, ihren Mitgliedern und zahlreichen Freunden genussreiche Stunden der Erholung und der Freude zu bereiten.

* * *
 * Wesel. Als im vergangenen Jahre an den Vorstand der hiesigen freiwilligen Feuerwehr die Aufforderung gestellt wurde, geeignete Leute zur Bildung einer Sanitätskolonne bereitzustellen, waren wir in der angenehmen Lage, Herrn Stabsarzt Dr. Ehrlich, der die Sache ins Leben rief, 18 Mann zur Verfügung zu stellen, die bereit waren, einen Kursus als freiwillige Krankenpfleger mit durchzumachen. Im Januar 1906 begann nun unter Stabsarzt Dr. Ehrlich und Brandmeister Diez der theoretische Unterricht in der städtischen Turnhalle. Der Unterricht selbst erstreckte sich in 12 Doppelstunden auf die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen sowie im Verbinden, Lagern und Transportieren von Verunglückten. Daß bei der umsichtigen und sachgemäßen Leitung des Herrn Stabsarztes ein guter Erfolg erzielt wurde, bewies die im September 1906 stattgefundene Festübung bei Gelegenheit des 38. Stiftungsfestes der freiwilligen Feuerwehr. Hier trat die neugebildete Sanitätskolonne zum ersten Male vor einem größeren geladenen Publikum in Tätigkeit, und nahm am Schluß der Übung Herr Landrat Graf Spee das Wort, um der Wehr seine Anerkennung und den Dank der ganzen Bürgerschaft für ihre aufopfernde Nächstenliebe zum Ausdruck zu bringen. Auf Anregung des Herrn Brandmeisters trat nun die neugebildete Sanitätskolonne der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege als Mitglied bei und bildet jetzt vereint mit Mitgliedern des Weseler Turnvereins eine Abteilung Wesel obiger Genossenschaft, um in

Kriegszeiten auch dem Vaterlande ihre erworbenen Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Im Laufe des Winters nun machten noch 8 theoretisch schon ausgebildete Mitglieder der Wehr, um voll und ganz den Krankenpflegerdienst zu erlernen, einen 6wöchentlichen praktischen Kursus im hiesigen Garnisonlazarett durch. So belehrend und nützlich dieser Kursus auch war, so gehörte doch viel Opfermut und Liebe zur guten Sache dazu, um diese Zeit in einem solchen Institut zu verbringen, wo jeden Tag einem anderen Glend vor Augen trat. Aber als wadere Feuerwehrleute hielten sie auch hier tapfer aus. Ueber die Tätigkeit im Lazarett zu berichten, würde zu weit führen; jedoch ist kurz zu erwähnen, daß die Mitglieder zu allen vorkommenden Arbeiten herangezogen wurden, ja auch zu mehreren Nachtwachen waren sie kommandiert. Am Ende des praktischen Kursus fand eine Prüfung durch den Chefarzt des Garnisonlazaretts, Herrn Oberstabsarzt Hampe, statt, welche alle Prüflinge mit „Gut“ bestanden. Die Ueberreichung der seitens der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege gestifteten Diplome nebst Ehrenzeichen fand nun am Sonntag, 24. Februar, in Gegenwart der Herren Landrat Graf Spee, Bürgermeister Poppelbaum, Polizeiinspektor Viehr und vieler andern, nachdem vorher eine kleine Schauübung stattgefunden hatte, an die Kameraden Oberfeuermann Dchrop, Renno, Kessler, sowie der Feuermänner Kunze, Heselthien, Jädike, Strücken und Schad statt. Somit wäre unsere kleine, aber tüchtige Wehr wieder um eine Einrichtung reicher, was sie in den Stand setzt, allen an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Mögen aber diese Zeilen dazu dienen, auch in anderen größeren Wehren Interesse für diese Sache zu erwecken. Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr, dem Lande zum Schutz, dem Feinde zum Trug.

* * *
 * Wesel. Um die Leistungsfähigkeit unserer freiwilligen Feuerwehr (so wenig es hier auch brennt), auf der Höhe zu halten, wurde beschlossen, die alten Verschraubungen an den Spritzen, Schläuchen, Standrohren etc. auszurangieren und dafür die Giersbergische Kuppelung einzuführen. Nachdem die städtische Verwaltung wie immer die Gelder bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, wurde die Firma Höning-Köln mit der Lieferung und dem Einbinden der neuen Kuppelungen betraut, und haben wir am 24. März gelegentlich der Revision der Feuerlöschgeräte durch den Landrat die Gewißheit erlangt, daß es sich jetzt viel schneller und besser arbeiten läßt nach Einführung der neuen Kuppelungen. Auch wurde, da die Stadt sich immer weiter ausdehnt, die Anschaffung eines Mannschafst-

Votex aus Butarest sich der Hamburger Polizei freiwillig gestellt habe. Die auf seine Ergreifung ausgesetzte Belohnung von tausend Mark kam nicht zur Auszahlung, denn es hatte niemand einen Anspruch darauf erhoben.

Paul Peters blieb für seine ehemalige Verlobte lange verschollen. Erst nach Verlauf eines Jahres, als sie längst die glückliche Braut des von seiner Verlegung rasch genesenen jungen Bildhauers war, erhielt sie einen aus einer südamerikanischen Hafenstadt abgeordneten Brief Pauls, worin er ihr mitteilte, daß er im Glauben, an Rasmus zum Mörder geworden zu sein, sofort in seiner ehemaligen Eigenschaft als Steuermann auf einem Segelschiff in See gegangen sei und jetzt erst erfahren habe, wie grundlos seine Befürchtungen gewesen waren. Trotzdem aber dachte er nicht an eine Rückkehr nach Deutschland. Er schrieb, daß er da drüben sein Glück gefunden habe, und wenn er auch keine weitere Andeutung machte, worin dies Glück bestand, so waren Harriet und Rasmus in ihrer jungen Liebeseligkeit doch ganz bestimmt, es ihm neidlos zu gönnen.

* [Jubiläum.] Aus Ulm wird berichtet: Dieser Tage feierte Herr Christoph Schenk, Werkführer bei der Firma C. D. Magirus, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Von Seiten der Geschäftsinhaber wurde dem Jubilar für seine treuen und erfolgreichen Dienste der wärmste Dank ausgesprochen und demselben ein Ehrengeschenk überreicht. Abends versammelte sich das Geschäftspersonal, Kollegen und Freunde im „Goldenen Ochsen“ um den Jubilar und übergaben ihm unter entsprechenden Ansprachen und den besten Wünschen für die Zukunft wertvolle Geschenke. An den vielen Ausstellungen, welche die Firma Magirus im In- und Auslande mit ihren Erzeugnissen im Laufe der Zeit beschickte, sowie bei allen wichtigen Ablieferungen von Großgeräten war Herr Werkführer Schenk beteiligt,

wie er auch bei seinen umfassenden Kenntnissen im Bau von Feuerwehrgeräten viel zu deren Verbesserung beigetragen hat.

* Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen in Verbindung mit hervorragenden Fachautoritäten des In- und Auslandes herausgegeben von Emanuel Müller-Baden. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Berlin W. 57. — 95 Lieferungen zu je 60 Pf. oder 5 gebundene Bände zu je 12,50 M.) Dieses ausgezeichnete encyclopädische Sammelwerk, das in den weitesten Kreisen des In- und Auslandes, so weit die deutsche Zunge klingt, Eingang gefunden hat und allerorten und zu jeder Zeit rückhaltlose Anerkennung einheimisch konnte, geht nunmehr seinem Abschluß entgegen. In den soeben ausgegebenen Lieferungen 84 bis 88 gelangten in der bekannten allgemein verständlichen Darstellungsweise Englische Literaturgeschichte, Allgemeine Kunstgeschichte, Warenkunde und Technologie, Deutsche Literaturgeschichte, Volkswirtschaftslehre und Gesellschaftswissenschaft zur Behandlung, und prächtige Buntbilder, sowie zahlreiche schwarze Illustrationen in trefflicher Reproduktion ergänzen, wie immer, den gediegenen Text aufs Glücklichsste. Das eigenartig und groß angelegte Werk, dessen rationelles Studium jedem nach Erweiterung und Vertiefung seiner Bildung Erhebenden die besten Aussichten für die Bereicherung seines Wissens und somit auch für sein gutes Fortkommen im harten Daseinstampfe eröffnet, sollte in keinem Hause, keiner besseren Familie fehlen. Das dafür verausgabte Geld wird hundertfältige Zinsen tragen.

* „Le Traducteur“ und „The Translator“. Wer die Anfangsgründe im Französischen und Englischen besitzt und sich darin zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem seien diese beiden Blätter warm empfohlen. Sie bringen mannigfaltigen Les- und Lehrstoff und berücksichtigen besonders die Unterhaltungssprache. Bald belehrend, bald unterhaltend oder belustigend, können sie unbedenklich der Jugend vorgelegt werden. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

wagens in Erwägung gezogen, und haben einige der hier am meisten beteiligten Versicherungsgesellschaften, die übrigens hier ein gutes Geschäft machen (es hat seit Juni vorigen Jahres nicht mehr gebrannt), schon eine Summe gezeichnet.

* Arefeld. Ueber die Anschaffung einer Automobilspritzpumpe für die Feuerwehr wurde in der Stadtverordnetenversammlung am 28. Febr. beraten. Beigeordneter Dr. Cremer führte aus: Die Notwendigkeit einer Spritzpumpe sei bekannt. Das Fahrzeug führe 500 Liter Wasser mit sich, die mit Kohlenensäure ausgespritzt werden, um an der Brandstelle sogleich, ehe noch die Schläuche angelegt sind, mit Spritzen beginnen zu können. Die Prüfung der Angebots ergab als bestes das der Firma Braun-Nürnberg. Das Automobil soll elektrische Zündung erhalten und 17 000 M. kosten. Davon sind 10 000 M. bereits vorhanden, hinzu kommen 3 400 M. Beitrag der Versicherungsgesellschaften. Die Sache sei jetzt schon zu bewilligen, da später die eine Feuerwache ganz als Automobilspritzpumpe eingerichtet würde und da die Feuerwehrgeschäfte vom 1. März ab eine Preiserhöhung eintreten lassen. Die Anschaffung wurde genehmigt.

* Essen. Am Samstag, 23. März, wurde hier ein Kreisfeuerwehrverband für den Stadt- und Landkreis Essen, welcher 23 freiwillige Feuerwehren mit 1800 Mitgliedern umfaßt, gegründet. — Zweck des Verbandes ist: die freiwillige Feuerwehr des Stadt- und Landkreises Essen in kameradschaftlichem und patriotischem Geiste zusammenzuschließen und die Feuerwehrtätigkeit durch Austausch der gemachten Erfahrungen zu fördern. Vorbedingung ist: Zugehörigkeit der einzelnen Wehren zum Rheinischen Provinzialverbande. Der jährliche Beitrag wurde auf 5 M. pro Wehr festgesetzt. Alljährlich soll im Monat August an wechselnden Orten ein Verbandsfest abgehalten werden, zu welchem die Wehren in tüchtigster Stärke zu erscheinen verpflichtet sind. Hierdurch soll den fast sonntäglichen Besuchen zu den festlichen Veranstaltungen der Nachbarwehren, welches mit der Zeit fast ausartete, möglichst Einhalt getan werden. Auch soll das vorgesehene Verbandsfest nur in bescheidenem Rahmen stattfinden, um den Wehren, die dasselbe übernehmen, nicht zu große Kosten zu verursachen. Das Hauptaugenmerk soll auf die Vorbereitung einer guten Uebung gelegt werden und soll dieses ein Ansporn für die Wehren sein, es an fortwährenden Uebungen nicht fehlen zu lassen, denn nur die Uebungen sind das einzige Mittel, um eine leistungsfähige Feuerwehr heranzubilden. In dem Erlasse des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom Januar d. J. wird auch die Einrichtung von Kreisfeuerwehrverbänden besonders hervorgehoben und die Herren Regierungspräsidenten gebeten, den diesbezüglichen Bestrebungen ihre volle Unterstützung zuteil werden zu lassen. Es steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der neugegründete Verband segensreich auf die Weiterentwicklung des Feuerlöschwesens in unserem Kreise einwirken wird. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Peters, Chef der Männerturnerfeuerwehr in Essen zum Vorsitzenden, Herr A. Gerbrecht, Oberbrandmeister in Werden zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Karl Hoffmann-Essen zum Schrift- und Kassensführer, Herr Hermann Kurp-Bredeneu zu dessen Stellvertreter. Außerdem fungieren die Chefs bzw. Oberbrandmeister der einzelnen Verbandswehren, welche nicht schon im Vorstande vertreten sind, als Beisitzer.

* Köln. Der Feldwebel der stadtkölnischen Feuerwehr, Herr Johann Wenzel, konnte am Freitag, 15. März, auf eine 25jährige Dienstzeit beim Korps zurückblicken. Am 15. März 1882 trat er unter dem damaligen bewährten Kommandeur, Herrn Branddirektor Brüllow, als Feuerwehrmann ein und erhielt seine Ausbildung unter dem zu der Zeit alleinigen Brandmeister der Berufswehr, dem jetzigen Branddirektor Dittmann der Stadt Bremen. Herr Wenzel wurde 1890 zum Oberfeuerwehrmann befördert und 1901 vom jetzigen trefflichen Leiter des Korps, Branddirektor Schöbel, zum Nachfolger des alten Feldwebels der Berufswehr, des damals in den Ruhestand versetzten Herrn Massaloup ernannt. Als Oberfeuerwehrmann wurde Herr Wenzel neben seinem Feuerwehrdienst vorwiegend mit der Ausbildung neu eingestellter Mannschaften betraut, welchen Dienst zu beaufsichtigen ihm jetzt noch obliegt. Nicht allein den größten Teil seines eigenen Korps hat Herr Wenzel ausgebildet, in seiner freien Dienst-

zeit fand er auch noch Gelegenheit, seine im Feuerwehrwesen erworbenen Kenntnisse anderen Feuerwehren der Umgegend nützlich zu machen. So hat er eine Anzahl freiwilliger Feuerwehren und Fabrikfeuerwehren ausgebildet oder bei ihnen Exerzierübungen abgehalten. Es sind dies u. a. die freiwilligen Feuerwehren in Kalk, Porz, Urbach, Enjen, Eil, Stommeln, Pesch, Sinnersdorf, ferner die Fabrikfeuerwehren J. W. Zanders (B. Gladbach), Gottfried Hagen, Vorster & Grüneberg, Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk, Kölnische Maschinenfabrik Bayenthal und die der Köln-Lindenthaler Metallwerke. Seine unverdrossene Pflichttreue, sein offener, biederer Charakter und seine echte Kameradschaftlichkeit haben ihm nicht nur das Vertrauen und die Anerkennung seiner Vorgesetzten, sondern auch die rückhaltlose Anhänglichkeit seiner Untergebenen erworben, und auch in weiteren Kreisen der Bürgerschaft ist der wackere Feldwebel unserer Feuerwehr ein beliebter Mann. Zu seinem Jubiläum ließ Herr Branddirektor Schöbel am Vormittag des 15. März sämtliche wachfreien Offiziere und Mannschaften auf dem Hofe der Hauptfeuerwache in der Melchiorstraße antreten und feierte in einer herzlich-kernigen Ansprache die Verdienste des braven Veteranen, den er seinen Mannen als ein Muster von gewissenhafter Pflichterfüllung darstellte. Namens der Stadt Köln überreichte der Herr Branddirektor dem Jubilar ein namhaftes Geldgeschenk und beglückwünschte ihn gleichzeitig im Namen des Korps. Abordnungen der Oberfeuerwehren und der Feuerwehrmänner, wie auch der Reservefeuerwehr überbrachten Herrn Wenzel dann in seiner Wohnung sinnige Geschenke, und von nah und fern trafen zahlreiche Glückwünsche bei ihm ein.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Hagen. Das Verbandsfest der Westfälischen Feuerwehren soll bekanntlich in diesem Jahre in Hagen abgehalten werden. Die Stadtverordneten haben für das Fest bereits vor längerer Zeit eine Summe bis zu 7500 M. zur Verfügung gestellt. Freitag, 15. März, Abends, fand nun eine Sitzung des städtischen Brandrates statt, in welcher die Verbandsfestangelegenheiten besprochen wurden. Dem Brandrate gehören außer dem Branddirektor die Hauptleute der 6 Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr, das Gas- und Wasserwerksdirektorium, der Polizeiinspektor und zwei Stadtverordnete an. An der Sitzung nahmen noch Stadtbaurat Lampracht und Stadtbaumeister Figgel teil. Das Verbandsfest wird am 22. und 23. Juni stattfinden. Man beschloß, auf der sogenannten Bauernwiese, jenem freien Platz am Elbersufer, gegenüber der Badeanstalt und Maschinenbauerschule, den Uebungsplatz herzurichten. In dem tiefer liegenden Terrain soll ein provisorischer Steigerturm errichtet werden, und dort sollen auch die Feuerwehrleute Aufstellung nehmen. Auf dem erhöhten Terrain wird Raum für das den Uebungen bewohnende Publikum geschaffen werden. Die Bauernwiese wird von vier Straßen eingeschlossen, aber die Herrichtung des Platzes wird noch einige Kosten verursachen. Auf der Springe wird man ein über 2000 qm großes Festzelt bauen, in welchem am Samstag Abend ein Festessen der Delegierten stattfinden soll. Die vorhergehende Delegiertenversammlung wird im Weidenhof oder im Viktoriaaal abgehalten. Im Anschluß an das Festessen ist ein allgemeiner Kommerz geplant, an dem Gesang- und Turnvereine mitwirken. Für den Hauptfesttag, den Sonntag, ist zunächst der Festzug vorgesehn. Derselbe beginnt von dem obenerwähnten Platz am Elbersufer und geht durch die ganze Stadt. Im Anschluß daran findet die große Festübung statt. Für die Konzerte soll das städtische Orchester auf 40 Mann verstärkt werden. Außerdem sollen noch andere Kapellen engagiert werden. Man rechnet darauf, daß zu dem Feste etwa 7000 bis 8000 Feuerwehrleute nach Hagen kommen werden. Der Brandrat genehmigte einstimmig die gemachten Vorschläge, und auch in der daran anschließenden Sitzung des Ausschusses der Feuerwehr wurde den Vorschlägen zugestimmt. Der Ausschuss wählte dann noch den bisherigen Branddirektor Fritz Schramm einstimmig wieder und bestimmte ferner die Mitglieder der für die Vorarbeiten nötigen Kommissionen.

* Letmathe. Für die hiesige freiwillige Feuerwehr sollen auf dem neuen Marktplatz in der Nähe der Mittelschule ein Steigerturm und ein Gerätehaus errichtet werden. Die Ausführungsarbeiten, die im Kostenanschlage etwa 3500 M. betragen, wurden Herrn Bauunternehmer Meßler übertragen.

* Lüdenscheld. Am Sonntag, 17. März, fand hier selbst im „Berliner Hof“ die erste Sitzung des Ausschusses des Kreisverbandes der freiwilligen Feuerwehren statt. Es waren erschienen Wippermann-Halber, Loh-Balbert, Schulte-Lüdenscheld, Kappel-Kierspe, Jfenburg-Altena und Hermens-Plettenberg. Mit Entschuldigung fehlte Hombruch-Meinerzhagen. Gemäß § 8 der Satzungen wurden gewählt zum Vorsitzenden Aug. Wippermann-Halber, zum Stellvertreter Hermens-Plettenberg, zum Schriftführer Kappel-Kierspe. Herr Jfenburg-Altena besprach den Beschluß des Provinzialverbandstages in Paderborn, wonach die Auszeichnung für 25jährige Dienstzeit denjenigen Wehrleuten verliehen werden soll, die bis zum 30. Juni des betreffenden Jahres das 25. Dienstjahr zurückgelegt haben. Es soll ein bezüglicher Antrag auf Abänderung dem Provinzialverbandstage vorgelegt werden. Herr Kappel-Kierspe teilte mit, daß der Vorort Kierspe beabsichtige, den diesjährigen Verbandstag am 7. Juli stattfinden zu lassen. — Nachdem noch verschiedene anregende Aussprachen über Erfahrungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens stattgefunden hatten und mitgeteilt worden war, daß sich in Kierspe-Bahnhof eine neue Wehr gebildet und diese sich zur Aufnahme in den Verband angemeldet habe, wurde die Sitzung geschlossen.

* Paderborn. Die hiesige Stadtverwaltung bewilligte in der Stadtverordnetenversammlung am 16. März u. a. der freiwilligen Feuerwehr 4000 M. für eine neue mechanische Leiter. Die Anschaffung derselben ist der freiwilligen Feuerwehr übergeben. In nächster Zeit wird nun der Vorstand eine den hiesigen Verhältnissen angepaßte Leiter anschaffen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Aus Bayern. Der Bayerische Landesfeuerwehroerband erläßt an sämtliche freiwillige Feuerwehren des Königreichs einen Aufruf, betr. Errichtung eines Denkmals für den um die Bayerischen Feuerwehren hochverdienten Königl. Rat Ludwig Jung. Um das Gedächtnis dieses Mannes in hervorragender Weise und seinen vielen Verdiensten entsprechend zu ehren, soll ihm und zwar auf seiner Grabstätte zu München, ein Denkmal gesetzt werden. Der Bayerische Landesfeuerwehrausschuß gibt sich der sicheren Ueberzeugung hin, daß alle Bayerischen Feuerwehren gern einen Beitrag hierzu spenden werden.

Deutsche Feuerwehr in Amerika.

Ueber die Spritzenkompagnie in Valparaiso bei der Erdbekatastrophe lesen wir im „Echo“: Jetzt glauben wir, ist es angebracht, einiges über deren Taten während und nach der schrecklichen Katastrophe, welche am 6. August Valparaiso und Umgegend heimsuchte, berichten zu dürfen, um bekannt zu machen, daß wieder einmal die Deutschen es waren, die zuerst ihr Leben uneigennützig einsetzten, um ihren Nächsten beizustehen und das Unglück so viel wie möglich zu mildern. Leider werden diese Hilfsaktionen nicht so anerkannt, namentlich von unseren Landsleuten, wie sie es verdienen. Wie meist immer, so auch diesmal nach dem furchtbaren Erdbeben am 16. August war unsere tapfere deutsche Spritzenkompagnie wieder die erste, und zwar längere Zeit die einzige (denn die 7. spanische Kompagnie kam erst nach Stunden, und die anderen überhaupt nicht), welche am Plage erschien, unter der bewährten Leitung ihres Hauptmannes, Herrn W. Berthens, leider etwas spät, was wohl daher kam, daß die Straßen meist durch Schutthaufen abgestürzter Mauern versperrt waren. Jedoch nun am Plage, keinen Tropfen Wasser in der Leitung. Meerwasser konnte zur Kesselspeisung nicht verwendet werden, doch der Hauptmann wußte sich zu helfen, ein unterirdischer Kanal, in welchem die Regenwasser im Winter abfließen, und auch jetzt noch glücklicherweise eine ziemliche Quantität floß, wurde geöffnet, Stauungen mit dem herabgefallenen Mauerwerk vorgenommen, und mittlerweile war die Spritze unter Dampf, die Schläuche ausgelegt, und los ging es, und zwar vom Abend bis anderen Mittag, wo leider jedenfalls durch Unvorsichtigkeit des Maschinenisten, der Kessel, oder wie man uns sagte, die Röhren verbrannt wären; nun mußten die paar Leute, denn wenig hatten sich nur eingefunden, ihr Material zusammentun, um nach Hause zu gehen. Wahrlich, die Leute hatten mehr wie ihre Pflicht getan, daß leider mit so wenig Erfolg, ist nicht deren Schuld, sondern die der Herren Chefs der großen Häuser

selbst. Wie uns der Hauptmann mitteilt, besteht die Kompagnie aus nur höchstens 20 aktiven Freiwilligen, wären die Herren Chefs nicht nur gegen den Eintritt in die Kompagnie, sondern würden ihre jungen Leute dazu anspornen, so würden wenigstens 50 der Kompagnie aktiv angehören, und der Vorgesetzte hätte in der Nacht statt 5 wenigstens 20 und mehr tatkräftige Leute zur Verfügung gehabt, und Millionen wären gerettet gewesen. Mit übermenschlicher Anstrengung versuchten diese paar Menschen unter Lebensgefahr in den Gebäuden, wo die geborstenen Mauern von dem fortwährenden Beben wackelten, einzudringen, der Hauptmann immer voran, leider dauerte das Manöver jedoch zu lange, und die oberen Stockwerke standen in Flammen, ehe die Leute dort ankamen, und heraus mußten sie wieder, um mit unverzagter Kraft, so gut es ging, zu schützen, was auch viel dazu beigetragen hat, daß auch verschiedene Häuser, wie Saavedra, Benard & Co., Somarin & Co., Paarmann und Krebs, Hengstenberg & Co. u. sowie der ganze Häuserblock des Herrn Dr. Ramirez, wo sich auch viele deutsche Geschäfte befinden, vom Feuer verschont blieben und so noch Hunderttausende von Pesos gerettet wurden, ja Millionen, denn wäre dem Feuer nicht hier Halt geboten, wer weiß, wie weit dasselbe noch gegangen. Also es lebe die deutsche Feuerwehr Valparaiso und vor allem ihr tapferer Hauptmann, Herr W. Berthens, welcher trotz seines grauen Bartes in dieser Nacht wohl mehr wie mancher Junge geleistet, eine Ausdauer entwickelt, welche bewundernswert, denn bald war er vorne beim Wasserstrahl, in der nächsten Minute schon wieder bei der Dampfspritze, um eine Schaufel Kohlen auf den Kessel zu werfen oder den Wasserstand des Kessels zu revidieren. Und wofür tun die Leute das alles? Nur um dem deutschen Namen im Auslande den richtigen Wert zu erhalten und zu fördern und den Hiesigen den nötigen Respekt einzulösen, was auch geschehen ist, denn allgemein hieß es: Mira los alemanes donde quedan lo demas. Dieses über die deutsche Feuerwehr; andere Bravourstücke von sonstigen Deutschen ausgeführt, kommen Ihnen wohl durch die Zeitungen zu, jedoch das der deutschen Feuerwehr wird in den hiesigen Blättern nicht erwähnt, folglich kommt auch nichts in der deutschen Zeitung davon vor. Mit herzlichem Gruß! Mehrere hier vorübergehend sich aufhaltende eifrige Scholaser.

Großfeuer in Chemnitz.

Die „Feuerspritze“ berichtet: Eine Reihe von sehr günstig in Bezug auf Brandunglück verlaufenen Jahren, sowie der in modernster Richtung durchgeführte Ausbau der städtischen Feuerlöschanstalten, welcher eben erst durch den Neubau der Feuerwache seinen Abschluß gefunden hat, haben in der Bevölkerung der Stadt vielfach die Meinung verbreitet, es gehöre der Eintritt eines größeren Brandunglückes zu den Unmöglichkeiten; mit Hilfe der trefflichen Feuermeldeanlage, der Dampfautomobilspitze und aller sonstigen modernen Hilfsmittel erscheine die Feuerwehr so schnell auf dem Plage, daß die Entwicklung eines größeren Brandes zu den Unmöglichkeiten gehöre. Auch in den freiwilligen Feuerwehrkreisen herrschte vielfach eine gewisse resignierte Stimmung darüber, daß denselben eigentlich kaum eine weitere Vöschfähigkeit übrig bleibe, als mit Besen und Schippe das von der Berufsfeuerwehr hineingespritzte Wasser wieder aus den brandbetroffenen Lokalitäten zu entfernen, wenschon man sich dadurch nicht abhalten ließ, nach wie vor treulich auf dem Posten zu sein. Wie wenig berechtigt derartige Meinungen sind, das hat der Verlauf des in der Nacht vom 1. zum 2. März hier ausgebrochenen Brandes deutlich gezeigt; auch in einer Großstadt mit regem Nachtverkehr ist es möglich, daß ein Feuer einen sehr erheblichen Umfang annehmen kann, ehe es entdeckt und belämpft werden kann. Das Feuer in der J. G. Mäherschen Maschinenfabrik, Bederstraße 31, hat zu seiner Entwicklung sicherlich Stunden gebraucht. Die Fensterrahmen des brandbetroffenen Gebäudes waren in der südlichen Umfassung weithin nach drei Straßenzügen sichtbar. Und doch wurde es lange Zeit von niemandem bemerkt. 2 Uhr 53 Min. sahen die Annabergerstraße passierende Zivilpersonen Flammen aus dem Dache des Hauptgebäudes der Fabrikanlage heraus schlagen. Sie benachrichtigten sofort durch den öffentlichen Feuermelder „Annabergerstraße 81“ die Feuerwehr, die mit dieser Meldung die erste Kunde von einem in der Südvorstadt ausgebrochenen Brande empfing. Nachher liefen in rascher Folge weitere Feuermeldungen von noch 6 Feuerwehern, durch den Reichsfernsprecher und von dem Türmer ein. Bei der 40 Sekunden nach Eingang des ersten Melde-

zeichens erfolgten Abfahrt der Feuerwehr war der Himmel bereits in helles Rot getaucht. Als bald schlugen auch große Flammen zum nächtlichen Himmel empor. Es brannte das Fabrikhauptgebäude der Maschinenfabrik von J. E. Näher an der Beckerstraße lichterloh. Das Gebäude bot dem Feuer allerdings auch eine sehr geeignete Stätte zur raschen Entzündung. Es bestand aus zwei mit Galerien versehenen Seitenteilen, die durch ein gemeinsames Blechdach überdeckt waren. Die Innenausbauweise waren durchweg von Holz, die mit Öl von dem Maschinenbetriebe durchtränkt waren. Die Böden des zweiten Obergeschosses waren nahezu über ihre ganze Flächenausdehnung mit hölzernen Modellen angefüllt. Das nach der Beckerstraße zu an die Fabrik angebaute Kontor- und Wohngebäude hatte nach beiden Seiten Fachwerkbauten, die direkt in das Fabrikgebäude eingebaut waren, und es stand mit dem durchgehenden Mittelgange des zuletzt genannten Gebäudes im ersten und zweiten Obergeschosse durch offene Balkone unmittelbar in Verbindung. Infolgedessen konnte es nicht wundernehmen, daß auch das zu Wohnzwecken dienende Gebäude, wenn auch nur in der Dachkonstruktion und in nicht erheblichem Umfange, vom Brande in Mitleidenschaft gezogen wurde. Zur Bekämpfung dieses Großfeuers mußte die Feuerwehr große Mittel aufwenden. Von der Berufsfeuerwehr und von den durch die elektrische Weckanlage gerufenen freiwilligen Feuerwehren, sowie von den freiwilligen Feuerwehren der Ortsteile Althelmich und Kappel mußten von den Straßenhydranten direkt, von den zwei städtischen Dampfspritzen und von vier Handsaug- und Druckspritzen 5 je 75 mm weite und 6 je 45 mm weite Schlauchleitungen unter Zuhilfenahme der städtischen zwei Drehleitern und mehrerer Auszugsleitern zur Eingrenzung und Löschung des Feuers in Tüchtigkeit gesetzt werden. Gegen 4 Uhr Morgens war die Macht des Feuers gebrochen; doch nahmen die Löscharbeiten und die Befolgung des Feuers in seine wenig sichtbaren Herde die Arbeit der Feuerwehr noch geraume Zeit in Anspruch, sodaß diese erst um 9 Uhr die Brandstätte verlassen konnte. Einige kleinere Abteilungen der freiwilligen Wehren blieben zur Ablöschung der an einzelnen Stellen hin und wieder aufstammenden Brandtrümmer mit vier Schlauchleitungen auf der Brandstelle zurück, die im Laufe des Tages von Hunderten von Zuschauern umstanden wurde. Das beschäftigungslos gewordene Personal besteht etwa aus 90 Personen. Der erhebliche Gesamtschaden ist, wie verlautet, durch Versicherung vollständig gedeckt. Sehr zu bedauern ist der Werkführer der Fabrik, der im ersten Obergeschosse des linken Seitengebäudes eine Wohnung inne hatte. Als die Angehörigen durch das Klirren der springenden Fensterscheiben nach gemacht wurden, stand bereits der größte Teil des Fabrikbaues in hellen Flammen. Der Werkmeister wie seine Familienmitglieder hatten eben noch Zeit, über die Treppe ins Freie zu flüchten. Die gesamte Wohnungseinrichtung, sowie die Kleidungsstücke wurden durch das Feuer vernichtet. Nachbarn nahmen sich der Eltern und Kinder, die nur mit dem Notdürftigsten bekleidet waren, an.

Flugheit der Tiere bei Bränden.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ berichteten kürzlich über die Flugheit einer Dogge während eines Brandes folgendes: In der Küche eines Restaurateurs, der in einem Hause der Theresienstraße wohnt, entstand dieser Tage ein Brand, indem Holz und Torf in einem Korbe durch hineingefallene Funken zu glimmen begannen und sehr starken Rauch entwickelten. Der dort eingeschlossene Hund bellte anhaltend, doch niemand hörte ihn. Unsehlbar wäre er erstickt; aber er flüchtete sich an den Ausguß und steckte die Nase dicht an die zum Abfließen des Wassers vorgesehenen Löcher. Auf diese Weise konnte sich das kluge Tier frische Luft zuführen und dem Erstickungstode entgehen.

Ueber ähnliche Beobachtungen wurde den Wiener „Feuerwehr-Signalen“ folgender aus der Feder des technischen Offizianten für Feuerpolizei J. H. Vogel stammender Aufsatz zugesandt:

Bei dem im Graßnerischen Panoptikum am Färbergraben in München Nachts ausgebrochenen Brande, bei welchem eine große Anzahl Tiere, Vögel, Affen u. in Erstickungsgefahr waren, konnte die Feuerwehr viele dieser äußerst klugen und verständigen Tiere ins Freie und durch Wiederbelebungsversuche zum Bewußtsein zurückbringen.

Vom Verfasser dieser Zeilen wurde, nachdem durch die kurze Zeit vorher am Plage eingetroffene Wachmannschaft bereits ein Angriff vom Hauptgebäude aus gemacht wurde, zunächst mit einer Schlauchlage über den Hofraum und das Treppenhaus des Flügelbaues vorgegangen.

Dieser Angriff, durch welchen direkt auf den im ersten Stock befindlichen Feuerherd vorgegangen werden konnte, gestaltete sich anfangs äußerst schwierig, da nicht nur der betreffende Raum, in welchem sich die bedrohten Tiere befanden, sondern auch das Treppenhaus, sowie der Hofraum und die Hauseinfahrt in dichtem Rauch standen. Es mußte daher über die bereits erwähnte Treppe des rückwärtigen Notausganges vorgegangen werden, und gelang es Vogel mit zwei Berufsfeuerwehrmännern und einigen Freiwilligen nach kurzer Zeit, in den vollständig verqualmten Raum einzudringen.

Es galt nun zunächst, den bereit gehaltenen Wasserstrahl auf den in Brand geratenen Fußboden mit dem Fehlboden und Tramlager, welche auch bereits in Feuer standen, zu dirigieren und hierdurch eine Weiterverbreitung des Brandes zu verhindern. (Eine später vorgenommene Augenscheinnahme ergab, daß bei der großen Menge leicht brennbaren Materials, welches sich in nächster Nähe des Feuerherdes befand, es höchste Zeit zur Unterdrückung des Brandes gewesen war.)

Gleichzeitig wurde die Anordnung getroffen, die Fenster zu öffnen, um dem Rauch und Qualm einen rascheren Abzug zu gewähren, nach welchem sich den Wehrmännern folgendes grauenvolle Bild bot.

In einem großen Vogelkäfig kauerten am Boden scheinbar leblos Hunderte von Vögeln ganz dicht aufeinanderliegend, so daß es den Anschein hatte, als wären dieselben sämtlich erstickt, oder sie hätten sich gegenseitig zerdrückt.

So ähnlich zeigte sich noch manches Bild betäubter, beziehungsweise erstickter Tiere, doch konnte zunächst zu deren Rettung nichts weiter geschehen, als daß für Abzug des Rauches und für frische Luftzufuhr Sorge getragen wurde.

Einen greulichen Anblick bot der in der Nähe des Brandes gelegene große Affenkäfig, in welchem sich 30 bis 40 Affen befanden, wovon sich einige eng umschlungen hielten — welche teils betäubt und erstickt am Boden lagen und teils an den Eisenstäben des Käfigs hingen.

Hier schien nun der Tod bereits reiche Ernte gehalten zu haben, immerhin galt es, so schnell wie möglich Versuche zur Rettung dieser teils sehr wertvollen Tiere vorzunehmen. Dieses Bestreben wurde jedoch dadurch erschwert, daß der Verschluss der Käfigtür, in seiner Eigenart und bei der noch vorherrschenden Dunkelheit, sehr schwer zu öffnen war, und daß der im Hofraum in größter Verzweiflung angetroffene Wärter nicht mehr zu bewegen war, den betreffenden Raum zu betreten. Es blieb daher nichts übrig, als die Oeffnung des Käfigs und die Befreiung der Tiere auf eigene Gefahr vorzunehmen.

Also nun denn ans Werk und den Hebel der Käfigtür zurückgeschoben, sodann unter Aufforderung des nächststehenden Mannes gleichfalls wie der Verfasser mit der linken Hand die Tür zu öffnen und, mit der rechten Hand das scharfgeschliffene Beil schwingend, abzuwarten, was die bei der Tür liegenden Affen, von welchen sich bereits einige zu regen begannen, jetzt beabsichtigen würden.

Die von den Reitern gehegte Befürchtung, daß die Affen jetzt, nachdem ihnen der Weg zur Freiheit gesichert war, auf sie zuspringen und sie womöglich am Gesicht oder an den Händen verletzen würden, oder daß einer derselben Reißaus nehmen, trat glücklicherweise nicht ein, da dieselben sonst mit Gewalt zurückgehalten und durch rasches Schließen des Käfigs zunächst ihrem Schicksal überlassen worden wären, wogegen die den Reitern gefährlich werdenden Tiere ihr Leben hätten lassen müssen.

Nachdem nun auf diese Weise der gefürchtete Augenblick glücklich vorübergegangen war, so konnte der zunächst der Tür gelegene Affe, mit entsprechender Vorsicht, sehr leicht am Rücken gepackt und herausgehoben und ins Freie verbracht werden. Dieselbe Prozedur wurde auch bei den übrigen Tieren vorgenommen und ging auf diese Weise die vollständige Entleerung des Käfigs ohne das geringste Hindernis oder Unfall von statten, wobei sich sogar einige besonders intelligente Tiere durch Dankesblicke gegenüber ihren Rettern erkenntlich zeigten.

Die an den Tieren sogleich von der Sanitätsmannschaft der freiwilligen Feuerwehr vorgenommenen sachgemäßen Wiederbelebungsversuche hatten zur Folge, daß in kürzester Zeit ein großer Teil der geretteten Tiere in ihre Käfige zurückgebracht werden konnte. Desgleichen zeigte sich nach dem vollständigen Ablöschen des Brandes und nach Lüftung des Lokals, daß der größte Teil der Vögel gerettet war, und daß dieselben bereits wieder lustig und mit Freudengesang in ihren Käfigen herumzuspazieren begannen.

Aus dem Gerichtssaale.

* Aachen, 23. März. [Böswillige Marmierung der Feuerwehr.] Wegen dieser Straftat hatten sich gestern vor der Strafkammer zwei hiesige Kaufleute zu verantworten. Die beiden Angeklagten verließen in der Nacht zum 30. September v. J. in Gesellschaft von Verwandten ein hiesiges Restaurant. Der eine Angeklagte soll auf dem Nachhausewege derart auf die Glascheibe eines Feuermelders geschlagen haben, daß diese einen Riß bekam, worauf der andere Angeklagte die Scheibe ganz zertümmerte und auf den Knopf des Feuermelders drückte, sodaß die Feuerwehr alarmiert wurde. Hierauf war die Gesellschaft geflüchtet. Das Schöffengericht hatte gegen die beiden Angeklagten wegen Sachbeschädigung auf Geldstrafen von je 20 M. event. 4 Tagen Gefängnis, außerdem gegen den einen wegen Verübung groben Unfugs (Marmierung der Feuerwehr) auf 30 M. event. 6 Tage Haft erkannt. Anwalt und Verurteilte erhoben gegen dieses Erkenntnis Widerspruch. Durch die Verhandlung in der Berufungsinstanz konnte die Schuld des wegen Sachbeschädigung Verurteilten nicht zur Genüge nachgewiesen werden, weshalb dieser unter Abänderung des fraglichen Erkenntnisses freigesprochen wurde. Der andere Angeklagte dagegen wurde wegen Sachbeschädigung, begangen in Tateinheit mit Verübung groben Unfugs, zu einer Gesamtgeldstrafe von 100 M. event. zu 20 Tagen Gefängnis kostenfällig verurteilt.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Die Wirkung von Feuer auf Bausteine] ist von dem englischen Ingenieur Baldwin-Wiseman

durch einige Experimente untersucht worden, deren wertvolle Ergebnisse den Gegenstand eines Vortrages gebildet haben. Der Zweck der Untersuchung ging weniger dahin, die Grundlagen für ein durchaus feuer sichereres Gebäude zu gewinnen, als die Festigkeit abzuschätzen, die ein Gebäude von bestimmter Bauart noch besitzt, nachdem es einem schweren Brande ausgesetzt gewesen ist. Insbesondere sollen die Ergebnisse für alle Sachverständigen eine Unterstützung sein, die zur Entscheidung darüber berufen werden, ob ein vom Feuer heimgesuchtes Gebäude niedergerissen werden muß, oder noch wiederhergestellt werden kann. Nach jenen Experimenten sind die wichtigsten Punkte für die Erzielung wirksamsten Feuerwiderstandes ungefähr folgende: Das Gebäude darf in keiner Hinsicht schwach gebaut sein. Es muß aus einem Stein errichtet sein, der einen gleichförmigen, oder doch in hohem Grade gleichmäßigen Ausdehnungskoeffizienten besitzt und noch eine erhebliche Stärke hat, nachdem er großer Hitze unterworfen worden ist. Jede Zusammenfügung aus verschiedenen Steinarten sollte nach Möglichkeit vermieden werden, ebenso ist eine Zusammenfügung von Stein und Metall zu widerraten, namentlich wenn der erstere unmittelbar auf dem letzteren ruht, und selbst wenn das Metall gänzlich in den Stein eingelassen ist. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß der Stein als ein ziemlich guter Wärmeleiter wirkt. Treppenhäuser und Aufzugschächte sollten möglichst wenig nach dem Hauptgebäude zu offen sein, sind vielmehr am besten ganz einzuschließen und mit einer Umrahmung aus Drahtglas vom Fundament bis zum Dach zu umgeben. Die Grundflächen von Fluren sollten nicht unnötig breit und Korridore nicht unnötig lang gewählt werden.

Anzeigen.

**40
Feuerwehrjoppen**

(Gelegenheitskauf)

erst einige Male getragen, preiswert zu verkaufen.

Näheres sowie Musterjoppe durch

Steiner & Keller

Uniformfabrik
Köln.

Mehrere guterhaltene
**Feuerspritzen u.
Zubringer**

billig abzugeben.
Offerten unter 1386 an die Expedition d. Bl.

**Eiserne
Steiger-
türme**

von 400 M. an. Schlauchwasch- u. Trockentürme, heizbar, waschen u. trocknen Schläuche bei jeder Kälte selbsttätig. Selbsttätige Schlauchwäschen waschen die schmutzigsten Schläuche unter absoluter Schonung kostenlos D. R. P. 159256. **Spritzenhäuser** von Eisen u. Stein.

W. Martin
Eisenbauanstalt
Marten i. Westf.
Platzvertreter
überall gesucht.



Jos. Beduwe, Aachen

empfiehlt in anerkannt vorzüglichster Ausführung

**Dampffeuerspritzen, Handfeuerspritzen,
Mechanische Leitern, Uniformen, Helme,
Annihilatoren, Schläuche, Requisiten.**

Gegründet 1838.

Inhaber zahlreicher Ehrendiplome, gold. Medaillen etc.

Lieferant der Königlichen Schlösser Hohenzollern und Rominten, der Feuer-Sozietäten in Düsseldorf und Münster, der Aachen und Münchener Feuer-Vers.-Ges. seit 1850, sowie vieler Zivil- und Militärbehörden, Königlicher Domänen, Eisenbahnverwaltungen etc.

Schlauch-Kuppelung „Perfecta“

bestehende Kuppelung mit gleichen Hälften.

Ventildeckelverschlüsse mit Gewinde oder Momentverschluss.



Telefon 144

Wasserpumpe- u. Feuerwehr-
Maschinen-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen, W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

**Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen**
als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Seile, Karabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Löschu. Beleuchtungs-Geräte: Haken-, Schiebe-, u. Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hanf- u. gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petroleum-, Harz- u. Wachsfackeln etc.

Neu! Hagener Universal-Patent-Strahlrohrmitgeschl. Strahl- Brause, Wasserschleier, Selbstbesprieselung etc., ungemein praktisch und beliebt, überall eingeführt.

Patent-Mundstücke werden für vorhandene Strahlrohre passend angefertigt
Mechanische Leitern neuester verbesserter Bauart, stets am Lager und an der Fabrik zu besichtigen.
Preisliste mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten.

Voran

D. R. G. M.

Neuer, praktischster
Schlauchverbinder.



Verstopft **im Nu** Löcher in Schlauchwandungen und verhindert Wasserverluste.
Bei einer Reihe von Feuerwehren eingeführt und **glänzend bewährt.**
Verlangen Sie Prospekt oder ein Probedutzend unter Angabe der Schlauchweite.

Philipp Reingruber, Schwabach
(Bayern).